

› Germanistisches Institut – INTERNATIONAL

Ein Erfahrungsbericht aus der Internationalen Studien- und Ausbildungspartnerschaft (ISAP) zwischen Münster und Yogyakarta

Die seit 2017 bestehende Zusammenarbeit zwischen dem Germanistischen Institut der WWU Münster und der Deutschabteilung der Staatlichen Universität in Yogyakarta (UNY) in Indonesien wird seit Juli 2018 vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) mit einer „Internationalen Studien- und Ausbildungspartnerschaft (ISAP)“ gefördert. Im Rahmen dieser Kooperation studierten im Wintersemester 2018/19 erstmals **Anna-Cécile Buch**, **Pia Müller** und **Jana Wolff** in Yogyakarta und konnten die Möglichkeit nutzen, ein Tutorium an der UNY bzw. ein Unterrichtspraktikum an den Oberschulen *De Britto* und *SMA Negeri 3* zu absolvieren. Die Projektleitung hat **Prof. Dr. Juliane Stude** inne, als Projektkoordinatorinnen sind **Kordula Schulze** und **Svenja Völkert** tätig. Die Vereinbarungen zum Credit Transfer, attraktive Studienangebote in einem International Classroom und ein DaF-Praktikum schaffen die Grundlagen für einen dauerhaften beidseitigen Austausch. Alternierend werden Studierende aus Münster und Yogyakarta für ein Auslandssemester innerhalb der fachbezogenen Hochschulkooperation mit einem Stipendium gefördert.

Studieren in Indonesien – Ein Blick hinter die Kulissen

von **Anna-Cécile Buch**, **Pia Müller** und **Jana Wolff**
(Lehramtsstudentinnen)

Und was macht ihr hier in Indonesien? fragten uns immer wieder Leute während unseres Auslandssemesters in Yogyakarta, einer Stadt im Zentrum der Insel Java. Als wir dann erklärten, dass wir an der staatlichen Universität der Stadt, der Universitas Negeri Yogyakarta, am germanistischen Institut studierten, wurden uns meist verwirrte Blicke zugeworfen. Das schien nun wirklich keinen Sinn zu ergeben. Warum reist man 12.000 km, um in Indonesien die eigene Muttersprache zu studieren?

Wenn man dann aber mal hinter die Kulissen schaut, wirkt das Ganze gar nicht mehr so absurd. Gerade durch die Einblicke in das Deutschstudium an der Universität wurden wir zur Reflexion über unsere eigene und die indonesische Kultur angeregt. Dabei wurden unsere Bilder von Deutschland und Indonesien immer wieder infrage gestellt.

Yogyakarta ist vielfältig und konträr. Die Stadt gilt als Zentrum der javanischen Kultur. Im *Keraton*, dem Sultanspalast, erklingt traditionelle *Gamelan*-Musik. Läden und Straßenstände verkaufen *Batik*kleidung mit bunten, braunen und beige Mustern, die in einem traditionellen Färbeverfahren in Handarbeit hergestellt werden. Die Stadt ist laut, überall fahren Autos und Roller. Selbst der kürzeste Weg wird meist mit dem Roller bestritten. An jeder Straßenecke findet man *Warungs*, kleine Essensstände. Auf den Märkten liegen Hühnerköpfe neben Bananen neben Reissäcken. Gleichzeitig glänzen die Fassaden riesiger Shoppingmalls in der

Sonne. Supermärkte verkaufen Shampoos für jeden Haartyp. Moderne Moscheen ragen in den Himmel. In der nächsten Straße findet sich ein Kino mit der neusten Surround-Sound-Technik und einer Eingangshalle, die eher nach einem Fünf-Sterne-Hotel aussieht. In zahlreichen Cafés kreieren Baristas mit Leidenschaft die neusten Kaffeevariationen.



Gamelanspieler. © Jana Wolff

Besonders interessant für uns waren aber die Eindrücke in der Universität. Dort hatten wir die Möglichkeit, Unterricht in einem ganz anderen kulturellen Kontext zu erleben. Wir, das sind Pia, Jana und Anna, haben alle drei verschiedenen Studienhintergründe. Während Pia und Jana in Münster den Master of Education für Gymnasien und Gesamtschulen, sowie den Zertifikatsstudiengang Deutsch als Fremdsprache studieren, ist Anna zurzeit am Ende ihres Bachelorstudiums für das Grundschullehramt. Anna nahm an Seminaren der höheren Semester an der UNY teil und absolvierte gleichzeitig ein Unterrichtspraktikum an der *SMA Negeri 3*-Oberschule. Als Masterstudentinnen durften Pia und Jana selbstständig eigene Sprachkurse sowie ein Tutorium und einen Workshop an der Universität leiten. Anstatt uns in Deutschland weiter theoretisch mit interkulturellem Lernen und Lehren zu befassen, konnten wir dies in der Praxis erfahren und reflektieren. Und die Praxis hat uns gezeigt, dass der Unterricht an einer ausländischen Universität oder Schule ganz anders ablaufen kann.



Essen im Warung. © Jana Wolff

› Germanistisches Institut – INTERNATIONAL

Diskussionen im Plenum, die das Ausdrücken der eigenen Meinung durch Wortmeldungen erfordern, sind wenig fruchtbar. Die Studierenden sprechen nicht gerne alleine vor der Klasse. Allgemein wird ungerne die eigene Person in den Vordergrund gestellt. Viel lieber verfolgen die Lerner ein kollektives Ziel. Bei Gruppenarbeiten werden sie aktiv und scheuen sich nicht, ihre Ergebnisse auf kreative Weise zu präsentieren. So kann aus der Aufgabenstellung, die Ergebnisse anhand eines Posters vorzustellen, im Handumdrehen eine Posterpräsentation mit szenischer Darstellung werden. Die Studierenden haben uns so neue Wege des Lernens gezeigt, die wir nun in Deutschland vermissen. Während bei uns Schülerinnen und Schüler sowie Studierende dazu angehalten werden, sich auf die eigene Leistung zu konzentrieren, arbeitet man in Indonesien gerne in Gemeinschaft. Auch die Kreativität der indonesischen Studierenden hätte in deutschen Schulen und Universitäten in der aktuellen bildungspolitischen Situation kaum Platz. Uns ist aufgefallen, dass zwar teilweise der fachliche Fortschritt durch gemeinsames und kreatives Lernen verlangsamt wird, jedoch viele andere Vorteile mit sich zieht. Es bringt die Sprache zum Leben und macht sie erfahrbar. Die Studierenden bringen selbst ihre Interessen in die Lehrveranstaltungen ein und gestalten sie so selbst interdisziplinär mit. Darüber hinaus werden soziale Kompetenzen gefördert und anerkannt. Dies zeigte sich auch im außer-universitären Engagement der Studierenden. Anstatt nach einem langen Tag an der Universität nach Hause zu fahren, bleiben sie am Campus. Sie machen gemeinsam Musik, planen Theater- und Tanzaufführungen. Dies geschieht alles in Eigenregie. Von dem freiwilligen Engagement sowie dem Organisationstalent der indonesischen Studierenden können wir in Deutschland viel lernen.



Unterricht an der UNY. © Jana Wolff

Auch in der Schule, der SMA Negeri 3, wurden außercurriculare Veranstaltungen von den Schülerinnen und Schülern begeistert aufgenommen. Neben diversen Sport-, Musik-, und Theater-AGs fanden vertiefende Sprachkurse statt. Anna übernahm den Intensiv-Deutschkurs, welchen sie dreimal die Woche nachmittags durchführte. Schülerinnen und Schüler im Alter von 16 Jahren nahmen begeistert an den Einheiten teil. Ihre Motivation Deutsch zu lernen lässt sich durch den Wunsch, später einmal in

Deutschland zu studieren, erklären. Es war besonders toll, den Schülerinnen und Schülern neue Methoden nahzubringen und mit ihnen Lernen auf eine aktive Art zu erfahren. So haben wir gemeinsam durch Spiele, Gruppenarbeiten und schülerorientierte Lernprozesse Deutsch gelernt. Eine Schwierigkeit bestand darin, auf die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler einzugehen, die kulturell bedingt sind. So musste man sich oft auf die sogenannte *Gummizeit* einlassen, die flexible Zeitgestaltung der Schülerinnen und Schüler beschreibt. Wenn man sich um 16:00 Uhr zum Lernen getroffen hat, fing der Unterricht selten vor 16:30 Uhr an. Es war demnach eine Herausforderung, den Unterricht zu planen und ihn vor Ort jedoch flexibel zu gestalten.



Deutschklasse an der UNY. © Jana Wolff

Abschließend können wir sagen: Das Auslandssemester war für uns eine einzigartige Möglichkeit, um mal ganz weit weg vom gewohnten Umfeld Lern- und Lehrerfahrungen zu sammeln. Und dafür hat sich die 12.000 km weite Reise allemal gelohnt!



Anna-Cécile Buch, Pia Müller und Jana Wolff. © Pia Müller

› Siehe auch: Wissen.Leben vom Februar/März 2019. Neue Lern- und Lehrerfahrungen. Drei WWU-Studentinnen berichten über ihren Praxisaufenthalt in Indonesien. Online unter https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/germanistik/Internationalles/01.19_praxisaufenthalt_indonesien.pdf.